



# Pädagogische Berufsethik und Professionsethos

## Neu durchstarten

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen,  
Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und  
Marianne Demmer, stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
im Gespräch mit Martin Bosen und Botho Priebe, LERNENDE SCHULE.<sup>1</sup>

**LERNENDE SCHULE:** Frau Ministerin Löhrmann, nach vielen Jahren normativer Überfrachtungen des Lehrberufs ist mit der „empirischen Wende“, mit TIMSS, PISA und IGLU eine gewisse Ernüchterung erfolgt. Statt von einem „Schulethos“ und der Bedeutung der „Persönlichkeit“ von Lehrerinnen und Lehrern ist heute eher die Rede von Schulprogrammen, Lehrkräfteprofessionalität und Evaluation. Sind uns berufsethische Leitvorstellungen dabei abhanden gekommen und brauchen wir nicht gerade in den laufenden Bildungsreformen ein pädagogisches Ethos, ein Berufsethos von Lehrerinnen und Lehrern?

**Sylvia Löhrmann:** Entscheidend für eine Berufsethik ist meiner Meinung nach eine wertschätzende Haltung und der Anspruch der individuellen Förderung, der auch im nordrhein-westfälischen Schulgesetz verankert ist. Es geht darum, Kinder und Jugendliche mit ihren individuellen Interessen, Begabungen und Bedürfnissen anzunehmen und sie auf ihrem Bildungsweg so zu unterstützen, dass sie ihre Potenziale bestmöglich entwickeln können.

Dieser Ansatz der individuellen Förderung erfordert eine innere Haltung, die das Kind in den Mittelpunkt stellt. Schulen und Kollegien sollen eine „Kultur des Behaltens“ für die einmal aufgenommenen Schülerinnen und Schüler entwickeln und pflegen.

**Marianne Demmer:** Frau Löhrmann, ich stimme Ihnen zu. Es geht darum, jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler in den Blick zu nehmen und bestmöglich zu unterstützen. Und jenseits normativer Überfrachtung gründet sich unser in der GEW diskutiertes Berufsethos auf den Menschenrechten, der UN-Kinderrechtskonvention und seit 2009 auf der UN-Behindertenrechtskonvention mit dem Inklusionsgebot. In der berühmten Salamanca Erklärung von 1994 erklären die Vertretungen der versammelten Staaten übereinstimmend, dass es bei der Inklusion nicht nur um die beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen mit besonderem pädagogischen Förderbedarf geht, sondern dass jedes Kind besonders ist!

Aber eine offene Debatte über ein pädagogisches Berufsethos brauchen wir als Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen auch deshalb, weil wir uns seit Jahren in einer ungeklärten und widersprüchlichen Situation befinden, die sich auch in unterschiedlichen beruflichen Selbstverständnissen spiegelt. Das Schulwesen in Deutschland flirrt und taumelt bekanntlich zwischen Inklusion und Selektion. Und das ist nicht nur eine schulstrukturelle Frage, sondern betrifft auch die innere Haltung von manchen Kolleginnen und Kollegen, die ihre Schülerinnen und Schüler nicht vorrangig als junge Menschen sehen, die sie bei deren Entwicklung

und voller Potenzialentfaltung in jeder Hinsicht unterstützen müssen, sondern als „Schülermaterial“, das es zu formen und an die Schulform anzupassen gilt. Hier verbindet sich die gegliederte Struktur des deutschen Schulsystems mit Mentalitäten des Sortierens und Selektierens. Eine hohe Sitzenbleiberquote gilt mancherorts als Qualitätsnachweis. Also nicht nur Strukturen, sondern auch höchst gegensätzliche Professionsverständnisse können in den Lehrerkollegien ernsthafte Hindernisse für konstruktive und inklusive Schulentwicklung sein.

**Annette Kurschus:** Pädagogisches Ethos hat die Einzigartigkeit und unantastbare Würde eines jeden jungen Menschen zu achten. Verantwortung heißt hier: Vorsicht vor jeder Art von Gleichmacherei und absolutes Vermeiden von Bloßstellung und Erniedrigung im Schulalltag. Lehrerinnen und Lehrer haben Leistungen zu beurteilen, aber sie dürfen niemals Menschen verurteilen. Gott hat jedem Menschen eine Würde verliehen, die er sich nicht durch Leistung verdienen muss und die er auch nicht durch mangelnde Leistung oder menschliches Versagen verlieren kann.

**Marianne Demmer:** Ja, da haben wir viel Übereinstimmung, auch wenn wir die Würde des Menschen durchaus unterschiedlich begründet sehen.

**Annette Kurschus:** Frau Demmer, ich habe den Eindruck, dass die Leitvorstellung – der Vorrang der individuellen Förderung und das mit ihr verbundene Bildungsverständnis – gegenwärtig nirgendwo bestritten wird. Aber ich glaube, dass Gefährdungen, die Sie im Blick haben, eher „unter der Hand“, ungewollt und vielfach auch unbemerkt unterlaufen. Bildung braucht Zeit. Sie wird nicht in erster Linie „erworben“ und aufgehäuft, sondern sie muss wachsen und zunehmen. Nicht von ungefähr enthält der griechische Wortstamm von „Schule“ einen engen Bezug zum Begriff der „Muße“. Sorge macht mir die Tendenz zur Beschleunigung und Verdichtung schulischen Lernens. Die zunehmende und in sich gut begründete Messung der Leistung von Schule an ihrem Output, an den Ergebnissen standardisierter Leistungsüberprüfungen, kann subversiv wirken und zu viel innerschulische Aufmerksamkeit auf die messbaren Aspekte von Bildung lenken und das Nicht-Messbare abwerten.

Dass Sie, Frau Löhrmann, es geschafft haben, in dem leidigen und fruchtlosen Schulstrukturkrieg endlich einen Schulkonsens, einen Schulfrieden herzustellen, der für die nächsten zwölf Jahre ein verlässlicher Rahmen für Schulreformen ist, halte ich dabei für einen ganz wichtigen Schritt. Wir bewegen uns weg von der deutschen Besonderheit des ausgeprägten und frühen Sortierens der Kinder nach angeblichen Begabungstypen. Eine Schule, die ihre Aufgabe auch darin sieht, ihre „blinden Passagiere“ zu identifizieren – im Irrglauben, die richtigen Passagiere kämen dann schneller zum Ziel, gibt es wohl kaum noch. Stattdessen wächst in den Schulen das Bewusst-

Mentalitäten, von denen Sie, Frau Demmer, zu Recht sprechen. Der Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen ist ein großer Schritt hin zur Generationenaufgabe „Inklusion“.

**LERNENDE SCHULE:** Frau Löhrmann hat eingangs unseres Gesprächs auf den Zusammenhang zwischen pädagogischer Berufsethik und den Haltungen von Lehrkräften im Sinne ihrer Profession hingewiesen. Damit ist ein hoher Anspruch verbunden, der auch in Gefährdungs- und Überforderungszonen führen kann. Und ist mit der Frage nach einem pädagogischen Ethos nicht auch das Risiko verbunden, den nüchternen und sachlichen Folgen empirischer Bestandsaufnahmen zur Qualität unseres Bildungssystems normativ auszuweichen, statt an die noch ungelösten Aufgaben zu gehen?



**Marianne Demmer**

**Marianne Demmer:** Ja, das ist unbedingt richtig! Unsere Erschütterung über die deutschen Ergebnisse internationaler Vergleichsuntersuchungen zur Bildungsqualität, nach

hierzulande, ist weder durch moralische Betroffenheit noch durch Ursachenanalyse erledigt; erforderlich ist professionelles Folgehändeln in Bildungspolitik, Schulsystem und Lehrerbildung.

**Sylvia Löhrmann:** Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen und Evaluationen müssen bei der Diskussion über eine Berufsethik von Lehrerinnen und Lehrern selbstverständlich berücksichtigt werden. Sie liefern uns wichtige und verlässliche Informationen über die Stärken, aber auch über den Entwicklungsbedarf unserer Schulen. Internationale Schulleistungsstudien haben uns beispielsweise den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg gezeigt, der hierzulande immer noch groß ist. Sie haben ja zu Recht darauf hingewiesen, Frau Demmer. Deshalb müssen wir für mehr Chancengleichheit sorgen. In Nordrhein-Westfalen setzen wir auf das gemeinsame Lernen. Die neuen Sekundarschulen, in denen alle Kinder willkommen sind und in denen mindestens in den Klassen fünf und sechs gemeinsam gelernt wird, halten Bildungswege länger offen – so wie es sich Eltern heute vielfach wünschen.

Die Anforderungen an den Lehrberuf haben sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert. Schule ist heute nicht mehr nur Lern-, sondern – nicht zuletzt durch den Ganztagsausbau – immer mehr auch Lebensraum. Neben dem Bildungsauftrag gewinnt der Erziehungsauftrag an Bedeutung. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich auf diese neueren Herausforderungen einstellen. Die Diskussion über ein modernes Lehrerleitbild kann dabei eine Hilfe sein, weil sie zu mehr Klarheit führt. Wichtig ist aber auch, dass wir zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen gut auf ihren Beruf vorbereiten. In Nordrhein-Westfalen haben wir 2011 den Vorbereitungsdienst reformiert. Wir haben die Ausbildungsdauer von 24 auf 18 Monate verkürzt und dafür die Praxisanteile in der ersten Phase der Lehrerausbildung erhöht. Ein entscheidender Punkt der Reform ist auch das neue Kerncurriculum für den Vorbereitungsdienst. Wir stärken die Bildungswissenschaften und die didaktischen Kompetenzen, um die

Pädagogisches Ethos hat die Einzigartigkeit und unantastbare Würde eines jeden jungen Menschen zu achten.

sein, dass Lernen und Lehren nicht im Gleichschritt funktionieren kann, dass Kinder ganz unterschiedliche Talente mitbringen und unterschiedlich lernen. Das verändert Schulen und auch manche rückständigen

denen beispielsweise in fast keinem anderen Teilnehmerland der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler und ihren Lern- und Leistungsentwicklungen so ausgeprägt ist wie

individuelle Förderung zu verbessern. Außerdem haben wir das neue Element einer personenorientierten Beratung in den Vorbereitungsdienst eingeführt. Sie bietet angehenden Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, ohne Benotungsdruck die eigene Lehrerrolle zu reflektieren. Das wird dazu beitragen, Lehrerinnen und Lehrer besser auf ihre umfangreichen Aufgaben vorzubereiten.



Sylvia Löhrmann

**Annette Kurschus:** Ja, Frau Löhrmann, Schule verlangt eben nicht nur den Schülerinnen und Schülern viel ab. Sie fordert und überfordert auch vielfach Lehrerinnen und Lehrer. Viele jagen einem schier unmenschlichen pädagogischen Ideal nach, das jedem Menschen optimal gerecht werden will. Dabei besteht die Gefahr, dass Lehrerinnen und Lehrer selbst „auf der Strecke bleiben“ – auch bei professioneller und reformierter Ausbildung. Hier leistet ein vermeintliches protestantisches Arbeitsethos, das unbarmherzig zu steter Präsenz, Hilfsbereitschaft und selbstloser Fürsorge drängt, nicht selten Bärendienste. Der Zusammenhang zwischen pädagogischem Ethos und pädagogischer Professionalität ist nicht risikofrei.

**Marianne Demmer:** Ein Teil unserer Kolleginnen und Kollegen in den Schulen neigt ohnehin zur normativen Selbstüberforderung und gerät damit in die Risikozone des Burn-out, ein Problem aller Beziehungsberufe.

Das kann jedoch kein Grund zum Verzicht sein – weder auf normative Anforderungen noch auf professionelles Handeln. Im Gegenteil: Professionelles pädagogisches Handeln findet seinen Ausdruck auch im verantwortungsvollen und reflektierten Umgang mit den eigenen berufsethischen Orientierungen und mit der eigenen Gesundheit! Der staatliche Arbeitgeber erwartet ja, dass das pädagogische Personal an Schulen die Altersgrenze fit und gesund erreicht. Wir müssen auch darüber sprechen, dass zu einem Arbeitgeberethos gehört, die Beschäftigten vor andauernder Überforderung und Überlastung zu schützen.

**Annette Kurschus:** Als Theologin möchte ich Sie beim Thema der Professionalität von Lehrkräften auf ein interessantes Phänomen aufmerksam machen: In der hebräischen Sprache der Bibel stellt das Verb „lehren“ eine Intensivform des Verbs „lernen“ dar. Lehrerinnen und Lehrer sind also nach biblischem Verständnis Frauen und Männer, die besonders intensiv lernen. Solches gemeinsame Lernen kann mit gutem Grund als christliches Proprium unseres pädagogischen Berufsethos gelten. Auch im christlichen Glauben sind wir alle gemeinsam als Lernende unterwegs.



Annette Kurschus

**LERNENDE SCHULE:** Frau Löhrmann, frühere Selbstverständnisse und Rollenzuweisungen von Lehrerinnen und Lehrern als individualisierten „Einzelkämpferinnen“, als weitgehend nur

auf sich selbst gestellten Einzelgängern, sind in den letzten Jahrzehnten unter Druck gekommen und werden allmählich abgelöst. Schon vor 30 Jahren bezeichnete der Schulforscher Helmut Fend die „Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit“. In neueren Konzepten sollen Lehrerinnen und Lehrer „Professionelle Lerngemeinschaften“ bilden und ihren Unterricht gemeinsam weiterentwickeln. Unterrichts- und Schulqualität sind nicht durch das Engagement nur einzelner Lehrkräfte erreichbar, sondern nur durch Kooperation und Teamarbeit. Der Referenzrahmen für Schulqualität und die Schulinspektionen sind nicht auf das Handeln einzelner Lehrkräfte gerichtet, sondern auf die Frage, ob die Schule insgesamt den gegebenen Qualitätsansprüchen standhält. Laufen wir mit einem Berufsethos, das sich auf die einzelnen Lehrkräfte bezieht, nicht doch Gefahr, das alte Klischee von der Lehrkraft als „Einzelkämpfer“ wiederzubeleben?

**Sylvia Löhrmann:** Genau das darf unter keinen Umständen geschehen. Im Gegenteil: Aus dieser alten Rolle müssen wir sie befreien. Der Gedanke der Teamarbeit ist für mich unverzichtbar. Selbstverständlich müssen sich Lehrerinnen und Lehrer untereinander austauschen und kooperieren, wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern. Der Gedanke der Kooperation geht heutzutage aber auch über das Lehrerzimmer hinaus. Schulen vernetzen sich untereinander und mit externen Partnern, wie zum Beispiel Sportvereinen oder Musikschulen, im Rahmen des Ganztagsausbaus. Außerdem brauchen Schulen multiprofessionelle Teams. Von dem Ergebnis profitieren alle Beteiligten, die Schulen, die Lehrkräfte und besonders die Schülerinnen und Schüler. „Es braucht ein Dorf, um ein Kind zu erziehen“, sagt eine afrikanische Weisheit.

**Marianne Demmer:** Natürlich ist der Anspruch klar; es geht nicht mehr allein um die Leitvorstellung „Ich und meine Klasse“, sondern weitergehend um „Wir in unserer Klasse und wir in unserer Schule“! Aber auch hier gilt, dass Teamkompetenz und Professionelle Lerngemeinschaften nicht allein durch Kooperationsappelle erreichbar sind. Teamfortbildung, kooperatives Ler-

nen in Fachkonferenzen und Projektgruppen, schulinterne Lehrerfortbildung, Supervision, kollegiale Fallberatung u. a. müssen in Fortbildung und Schulberatung im Anschluss an eine professionelle und reformierte Lehrerausbildung gelernt und vertieft werden.

Die individualistische Engführung eines pädagogischen Berufsethos wird eigentlich nur dann unterlaufen, wenn die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Schule und die damit verbundene gemeinsame kollegiale Verantwortung ignoriert werden. Nur dann läuft ein höchst missverständliches pädagogisches Berufsethos Gefahr, „Allmachtsfantasien“ und egozentrierte Selbstbilder auszulösen oder zu verstärken. Allerdings muss man sich darüber klar sein, dass die Arbeit in multiprofessionellen Teams und Kooperationen mit Partnern in der Kommune Zeitgefäße brauchen. Zu wenig Zeit zu haben, ist die zentrale Klage in den Schulen.

**Annette Kurschus:** Aus theologischer Sicht sollte ein pädagogisches Berufsethos eine gesunde Portion Demut enthalten, die vor solchen pädagogischen Allmachtsfantasien bewahren hilft und stattdessen zu einer angemessenen Wahrnehmung von Verantwortung verhelfen kann.

**LERNENDE SCHULE:** *John Hattie, ein gegenwärtig vielfach beachteter und häufig zitierter Bildungsforscher, kommt in seinen Meta-Analysen zusammenfassend zu dem Ergebnis: Bei der Unterrichts- und Schulqualität kommt es entscheidend auf die Lehrerinnen und Lehrer an! Ihre Kompetenz und ihre dienstliche und berufsethische Verantwortung sind die grundlegenden Vo-*

*zungssysteme und in der Lehreraus- und -fortbildung? Sollte ein Berufsethos tatsächlich nur für Lehrkräfte gelten oder nicht doch auch auf diese Ebenen, Einrichtungen und Personengruppen ausgeweitet werden?*



**Martin Bosen**

**Marianne Demmer:** Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich außer den Kolleginnen und Kollegen in den Schulen auch die anderen Entscheidungs- und Verantwortungsträger im pädagogischen Feld die Mühe machten, nicht nur ihre Funktionen und Rollen, sondern auch ihr Professionsverständnis zu klären. Und ebenso wie bei den Lehrkräften führt das dann zu der Frage nach Verpflichtung und Verantwortung: Wem fühlt sich das Personal in den schulexternen Einrichtungen und auf den außerschulischen Hierarchieebenen verantwortlich verpflichtet bzw. wem ist es verantwortlich verpflichtet? Im Rückblick auf die vorliegenden Erfahrungen

vorhandene Idealismus vieler Lehrerinnen und Lehrer Gefahr liefe, für weitere materielle Kürzungen und zusätzliche Anforderungen ausgenutzt zu werden.

Ein pädagogisches Berufsethos, das alle Beteiligten des Bildungswesens einbezieht, erstreckt sich auch auf Rahmenbedingungen und Strukturen von Schule und Unterricht, von Lehrerbildung und Unterstützung. Pädagogisches berufsethisches Handeln bezieht sich nicht ausschließlich auf die Ebene des Lernens und Lehrens, sondern genauso auf dessen externe Ermöglichung und Förderung oder auf dessen Behinderung und Einschränkung von außen. Und darüber hinaus: Die Mitverantwortung für die physische und psychische Gesundheit aller am Schulleben Beteiligten muss zur selbstverständlichen berufsethischen Verpflichtung für Vorgesetzte und politisch Verantwortliche werden.

**LERNENDE SCHULE:** *Die Kultusministerkonferenz hat gemeinsam mit den Vorsitzenden der Lehrer-gewerkschaften und -verbände 2000 ein „Berufsleitbild von Lehrerinnen und Lehrern“ erarbeitet, das von der Kultusministerkonferenz zur Grundlage für die Reform der Lehrerbildung in Deutschland gemacht worden ist, das aber in den Kollegien weitgehend unbekannt geblieben und darüber hinaus vielfach einfach vergessen worden ist. Ein pädagogisches Berufsethos sollte darum wohl nicht Ergebnis eines Verständigungsprozesses auf abgehobenen Leitungsebenen sein, das in den Schulen unbeachtet und folgenlos bleibt. Wäre ein pädagogisches Berufsethos als Leitbild nicht erstrebenswert und wie könnte bzw. sollte ein kommunikativer Verständigungsprozess zwischen allen Beteiligten angelegt sein? Wer könnte einen solchen Prozess initiieren, wer sollte sich beteiligen und wie verbindlich sollten seine Ergebnisse sein?*

Professionelles pädagogisches Handeln findet seinen Ausdruck auch im verantwortungsvollen und reflektierten Umgang mit den eigenen berufsethischen Orientierungen.

*raussetzungen für die Lern- und Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Aber was ist mit dem Personal auf den verschiedenen Hierarchieebenen der Bildungsadministration, in den Einrichtungen des schulischen Unterstüt-*

in der Vergangenheit antworte ich zugespitzt: Alle Versuche, eine breite Diskussion über das Berufsethos von Lehrerinnen und Lehrern zu führen, sind an der berechtigten Sorge gescheitert, dass der so reichlich

**Sylvia Löhrmann:** Wir haben gute Erfahrungen mit unserer Bildungskonferenz gemacht, in der alle am Schulleben Beteiligten dieses Forum nutzten, um zu gemeinsamen Vorschlägen und Vereinbarungen zur Weiterentwicklung der Schulen zu gelangen. Die in einem jeweils neunmonatigen Prozess zielgerichtet, ernsthaft und verantwortungsvoll erarbeiteten Empfehlungen der

Bildungskonferenzen sind für die Landesregierung ein wichtiger Wegweiser für die zukünftige Gestaltung ihrer Schulpolitik. Dieser Ansatz könnte ein Weg sein, der Debatte über die Ethik des Lehrberufs weiteren Ansbuch zu geben. Und dabei, das ist mir wichtig, sollten alle Ebenen beteiligt sein.

**Annette Kurschus:** Ich habe mir dieses „Berufsleitbild“ der Kultusministerkonferenz und der Gewerkschafts- sowie Verbandsvorsitzenden angeschaut. Das ist ja alles sehr richtig, was dort steht. Richtig und irgendwie „rundgeschliffen“. Vielleicht hat das Papier ja gerade deshalb so wenig Aufmerksamkeit gefunden. Grundätzlich habe ich Zweifel, dass die bloße Verständigung zwischen verschiedenen Funktionsträgern auf ein Leitbild etwas bewirkt. Von einem Prozess der Verständigung unter den Betroffenen, den Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern sowie den Schülerinnen und Schülern, könnte ein Impuls zur Klärung und gegebenenfalls Weiterarbeit ausgehen.

Ähnlich wie Sie mit Ihrer Bildungskonferenz, Frau Löhrmann, machen wir gute Erfahrungen mit unseren sogenannten Hauptvorlagen zu Themen, die jeweils anstehen, aktuell: „Familie heute“. So eine „Hauptvorlage“ ist ein sorgfältig erarbeiteter erster Aufschlag, der dann ein halbes Jahr lang an der Basis, vor allem in den Gemeinden, diskutiert wird und zu einer Fülle von Stellungnahmen führt. Diese werden in der folgenden Landessynode, unserem „Parlament“, weiter bearbeitet.

**Marianne Demmer:** Das Berufsleitbild von Kultusministerkonferenz und Lehrerorganisationen war ein Kompromiss in einer historischen Situation. Schon der Begriff „Leitbild“ stieß in der Lehrerschaft auf Vorbehalte, weil er als Signal normativer Fremdbestimmung verstanden wurde. Ihren Vorschlägen, Frau Löhrmann und Frau Kurschus, kann ich im Hinblick auf Prozesse, die breiter und kommunikativer angelegt sind, nur zustimmen. In der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft werden wir auch neue Wege gehen: Dem diesjährigen Gewerkschaftstag der GEW liegt ein Antrag des GEW-Hauptvorstandes

vor, wonach das Berufsethos von Education International<sup>2</sup> in allen Bildungseinrichtungen, also nicht nur in den Schulen, bekannt gemacht und diskutiert werden soll. Vom Ergebnis dieser Diskussionen wird es abhängen, ob die GEW in einigen Jahren dem Vorbild ausländischer Bildungsgewerkschaften folgt und zum Beispiel die Aufnahme in die GEW vom Bekenntnis zum Professionsethos abhängig macht.

Der Diskurs über eine pädagogische Berufsethik sollte von den Lehrerorganisationen angestoßen werden.

**Sylvia Löhrmann:** Ja, der Diskurs über eine pädagogische Berufsethik sollte von den Lehrerorganisationen angestoßen werden. Modelle wie die Bildungskonferenz in Nordrhein-Westfalen oder die kommunikative Entscheidungsfindung in der Evangelischen Kirche von Westfalen haben dabei Orientierungs- und vielleicht sogar Unterstützungsfunktionen.

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen entwickelt Schule nicht von oben herab, sondern setzt auf Ermöglichungsstrategie. Im landesweit gesetzten Rahmen entscheiden die Verantwortlichen und Beteiligten vor Ort im größtmöglichen Konsens.

Ein Beispiel: Ich habe jüngst den Entwurf für einen Referenzrahmen Schulqualität vorgestellt. Danach sollen Merkmale einer guten Schule festgehalten werden und Orientierung geben. Alle am Schulleben Beteiligten sind eingeladen, sich mit dem Entwurf auseinanderzusetzen, ihn zu diskutieren und Rückmeldungen zu geben, denn die Weiterentwicklung unserer Schulen ist eine gemeinsame Aufgabe.

Ich kann mir vorstellen, dass wir bei einer Verständigung über ein pädagogisches Berufsethos ähnlich vorgehen könnten.

**Annette Kurschus:** Ich stimme Ihnen beiden zu und beteilige mich an Vorschlägen. Als Plattformen für einen offenen Diskurs über diese zentralen pädagogischen berufsethischen Fragen können wir bewährte Orte anbieten: unser westfälisches Pädagogisches Institut in Villigst und das Pädagogisch-Theologische Institut in Bonn-Bad Godesberg unserer rheinischen Schwesterkirche.

**LERNENDE SCHULE:** Wow! Mit so viel Übereinstimmung und Gemeinsamkeiten, mit so viel Bereitschaft und Vorschlägen zur Arbeit an einer pädagogischen Berufsethik haben wir bei der Vorbereitung unseres Gesprächs gar nicht gerechnet. Wir sind beeindruckt.

**LERNENDE SCHULE:** Wow! Mit so viel Übereinstimmung und Gemeinsamkeiten, mit so viel Bereitschaft und Vorschlägen zur Arbeit an einer pädagogischen Berufsethik haben wir bei der Vorbereitung unseres Gesprächs gar nicht gerechnet. Wir sind beeindruckt.

Darum möchten wir anregen, dass der Gesprächsstand unserer Diskussion in Verbindung mit anderen Strängen und Beteiligten des pädagogisch-berufsethischen Diskurses in Aufnahme Ihrer Vorschläge und Angebote fortgesetzt wird. Wir kommen darauf zurück und melden uns bei Ihnen und anderen. Jetzt aber, Frau Ministerin Löhrmann, Frau Präses Kurschus und Frau Demmer, danken wir Ihnen sehr für dieses offene, konstruktive und ertragreiche Gespräch.



Botho Priebe

#### Anmerkungen

- 1 Das Gespräch steht zum kostenlosen Download auf [www.friedrich-verlag.de](http://www.friedrich-verlag.de) bereit.
- 2 Education International ist ein Zusammenschluss von 400 Bildungsorganisationen in über 170 Ländern, die gemeinsam über 30 Millionen Mitglieder repräsentieren ([www.ei-ie.org](http://www.ei-ie.org)) – Mitglieder aus Deutschland sind GEW und VBE. Das Professionsethos von Education International ist auf den folgenden beiden Seiten abgedruckt.